
Ferenc L. Lendvai:

Jüdische Diaspora in Raum und Zeit (von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit)

Abstract

It is well-known that Jews have lived in diaspora for centuries. However, there have always been great differences between the kind of diaspora they experienced in different context because their legal and political status were not always the same. The study endeavours to make clear-cut differences between four types of diaspora. First, the life of the Jews will be examined within the civilizations of the Ancient Near East, i.e., in Assyria and Babylon, caused by the defeat of the petty-states of Israel and Judah by the empire. Second, the life of the Jews in the Mediterranean region as a diaspora will be scrutinised. This period is also marked by the loss of the mother country and gave birth to the new leadership of Jewry, i.e., the nasi and gaonim. Third, the study addresses the context of the diaspora among countries of two world religions, i.e., Christianity and Islam. Fourth, the life of Jews within the European national states as a minority community will be studied. It is here where they continued to suffer from setbacks, but they gave our modern Europe a new principle: the 'Leistungsprinzip'. This principle became the foundation of the modern civil societies.

Keywords: diaspora, Jewish people, Leistungsprinzip.

(1) Die jüdische Diaspora ist gleichaltrig mit dem Judentum selbst, denn dieses entstand genau genommen nach der Vernichtung der Staaten Israel und Juda im babylonischen Exil. Die beiden Königreiche waren zuvor im Wesentlichen genau solche Staaten wie die anderen der Region, weshalb es nicht verwunderlich ist, dass „heidnische“ Sitten in ihnen fortbestanden. Der Verlust des selbständigen Staatwesens veränderte diese Situation radikal. Die Assyrer verschleppten aus Israel in den Jahren 722 und 721 v. Chr., die Babylonier aus Juda in den Jahren 597, 587 und 582, zwar nicht den größten Teil der Bevölkerung, aber doch vielleicht ein Drittel von ihr. Vor allem die oberen Klassen

und Schichten wurden weggeführt, so dass nur Bauern und Handwerker mit einfachen Tätigkeiten im Land verblieben. Die aus Israel Verschleppten kehrten nie zurück, weil das Assyrische Reich erst 110 Jahre später fiel und die harte assyrische Herrschaft offensichtlich keine entsprechenden Bedingungen für das Überleben dieser Volksgruppe bot. Jedoch sollten wir über „die 10 verlorenen Stämmen“ nicht oder nicht nur deshalb sprechen, denn die größere Quote der Bevölkerung blieb ja an Ort und Stelle. Aus ihnen bildete sich die samaritanische, sozusagen eine altisraelische Gemeinschaft. Diese blieb ziemlich lange bestehen. Sie konnte nämlich noch einen Aufstand gegen die byzantinische Herrschaft organisieren. Danach aber wurde sie immer kleiner. Die Gegenwart erreichte nur eine Handvoll Angehöriger dieser Gemeinschaft, und zwar an jener Stelle, wo sie immer lebten, bei dem Berg Garizim. Auf den Sturz des Neubabylonischen Reiches musste man aber weniger als 50 Jahre warten, und es scheint, dass die Verhältnisse des babylonischen Exils nicht unerträglich waren. Während die Assyrer aller Wahrscheinlichkeit nach die Verbände der aus Israel Verschleppten völlig zerrütteten, gestatteten die Babylonier die Kontaktpflege zwischen den Sippen aus Juda. So konnten die Menschen aus Juda in ihren Häusern Zusammenkünfte organisieren, die ein Vorbild für die Organisation der Synagoge bildeten; ausserdem konnten sie ihre religiösen Gebräuche behalten. Unter den Bedingungen des Exils hielten sie an diesen sogar noch stärker fest. Die Volksgruppe verwandelte sich Schritt für Schritt in eine religiöse Gemeinschaft, die wir seit der Rücksiedlung in das ehemalige Reich Juda „Juden“ nennen. Sie bekamen die Erlaubnis zum Wiederaufbau ihres Tempels in Jerusalem. So hatte die jüdische religiöse Gemeinschaft zwar keinen Staat, aber eine (mit einem modernen Terminus) „nationale Heimstätte“. Von nun an betrachtete sich diese Gemeinschaft von Jerusalem als „das ganze Israel“, einbegriffen die Leute aus dem ehemaligen Reich Israel, sowie die sogenannte Diaspora, unter der Bedingung, dass sie die Reformen von Joschija bis Nehemia und Esra akzeptierten. Nicht alle Juden gingen nämlich nach dem Exil nach Judäa zurück: viele, die auch in den Verhältnissen des babylonischen Exils zu einem gewissen Wohlstand gekommen waren, blieben

in Mesopotamien. Von dort wurden sie in die verschiedenen Gegenden des grossen Perserreiches zerstreut (die Geschichte von Ester und Mordechai spielt in den Zeiten von Xerxes). Nicht zu reden von den Flüchtlingen, die schon vor den Babyloniern nach Ägypten geflohen waren. Nachdem auch dieses Land unter persische Herrschaft geraten war, wanderten viele auch in dieses alte Einwanderungsland für Hebräer/Israeliten aus. Und damit kam *die erste grosse Region der Diaspora* zustande: im Gebiet der Zivilisationen des *Nahen Ostens*, Mesopotamien und Ägypten, mit denen die Hebräer bzw. Israeliten seit langem in Beziehung standen.

(2) Da kein selbständiger jüdischer Staat existierte, trat die aramäische Sprache allmählich an die Stelle der hebräischen Sprache. So war die Fortdauer der jüdischen Identität nur im Rahmen der Religion und der religiösen Gemeinschaft möglich. Das blieb so, als Judäa und die Juden in den hellenistisch-römischen Kulturkreis gerieten, sogar noch, als sie ihren selbständigen Staat zurückgewannen. Unter der Herrschaft der Ptolemäer und besonders der Seleukiden kam in der Lebensweise der Juden eine starke Hellenisierung zustande. Diese löste erst dann einen starken Widerstand aus, als Antiochos IV. Epiphanes im Zeichen eines vereinheitlichten Zeus-Kultes diesen Prozeß auch auf das Gebiet der Religion zu übertragen versuchte. Infolgedessen brach der Aufstand der Makkabäer (Hasmonäer) aus, der endlich, nach 142, zur Herausbildung eines selbständigen Königreiches Judäa führte, das in seiner Lebensweise weitgehend hellenisiert war, zugleich aber eine starke religiöse Identität aufwies. Nach der Eroberung durch Pompeius wurde das Land ab 63 zu einem Klientelstaat. Danach wurde es zuerst von Augustus (6 n. Chr.), dann von Claudius (44) als Provinz organisiert. Wegen der Missbräuche der römischen Statthalter und wegen des Kaiserkultes brach in den Jahren 66-70 der große Jüdische Krieg aus, in dessen Verlauf der Tempel zerstört wurde. Im Jahre 133 kam es unter Bar Kochba nochmals zu einem Aufstand, nach dessen Niederschlagung die Juden aus Jerusalem ausgewiesen wurden; schließlich machte Kaiser Hadrian aus der Stadt „Aelia Capitolina“. Nachdem schon unter der Ptolemäerherrschaft eine große jüdische Migration in Richtung

Alexandria und unter der Seleukidenherrschaft in Richtung Antiochia begonnen hatte, kam es jetzt zu einer neuen großen Welle der Auswanderung, in deren Folge sich die Juden im ganzen Gebiet des Römischen Reiches zerstreuten. Damit kam *die zweite Region der Diaspora* zustande: *die Region des Mediterraneums*. Doch die führende Rolle von Judäa blieb für eine gewisse Zeit noch bestehen: nach der Zerstörung des Tempels amtierte der Sanhedrin in Jabne (Jamnia), dessen Leiter von den römischen Behörden als jüdischer Patriarch (*Nasi*), als Führer der ganzen Diaspora, anerkannt wurde. Nach der Niederschlagung des Aufstands von Bar Kochba wurde das Zentrum nach Galiläa (das noch israelisches Gebiet war) verpflanzt. Nachdem jedoch das christliche römische Kaisertum das Amt des Patriarchen im Jahre 415 abschaffte, verlagerte sich das Zentrum in das unter der Sassaniden-Herrschaft stehende Babylon. Hier musste die jüdische Führung die manchmal unbequeme Kontrolle der persischen Magier erleiden, aber ab 638 kam eine arabische und islamische Herrschaft, und diese erkannte den sogenannten Exilarchen von Babylon und die Leiter der talmudischen Schulen, die so genannten Geonim, als Führer des Judentums an. Der Kalif schaffte jedoch im Jahre 942 die Tätigkeit des Exilarchen, dann 1038/40 auch die Tätigkeit der Schulen und der Geonim ab. Seitdem hatte die jüdische Diaspora auch formal keinerlei Zentrum mehr. In der orientalischen Region der Diaspora, sowohl im persischen, als auch im islamischen Milieu, konnten sich die Juden trotzdem leichter einfügen, waren sie doch selbst ein Volk des Orients. Ausserdem zeigten sich einige Ähnlichkeiten in den Gottesideen: auch der Gott der Juden war als Feuer erschienen und ihr strenger Monotheismus kennzeichnete auch den Islam. (Doch die Xenophobie war selbstverständlich auch hier vorhanden, so sind die Juden in den Geschichten der persisch-arabischen Märchensammlung *Tausendundeine Nacht* meistens negative Figuren.) In der anderen Region der Diaspora, im Milieu des griechisch-römischen Polytheismus, blieben die Juden dagegen fremd: sie wurden, wie wir aus den Beschreibungen von Tacitus wissen, als exzentrisch und barbarisch behandelt, mit Max Webers Worten als ein „Pariavolk“.

(3) Nachdem das Christentum im Römischen Reich zur Herrschaft gekommen war, veränderte sich die Situation in der *dritten Region der Diaspora*, im *christlichen Römischen Reich* (was von der zweiten Region zwar nicht im Raum, aber in der Zeit verschieden ist), völlig. Die aufgrund des Edikts von Caracalla erworbenen Zivilrechte wurden im Fall der Juden durch die Verordnungen von Konstantin, später von Theodosius I. und II. schon begrenzt: die Juden wurden von allen Staatsämtern ausgeschlossen, hatten kein Recht christliche Sklaven zu besitzen, Eheschließungen zwischen Juden und Christen waren verboten. Dass unter Julian Apostata einige Erleichterungen gewährt wurden (der Kaiser genehmigte sogar den Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem, der tatsächlich begonnen, aber wegen irgendeiner Naturkatastrophe unterbrochen wurde), bedeutete offensichtlich keinen Vorteil für die Juden in den Augen der „*ecclesia militans*“. Die Geschichte der Kirche ist voll von Kämpfen gegen die wirklichen oder vermeintlichen Feinde, und in der spätantiken–frühchristlichen Periode waren diese besonders überspitzt: für diese ganze Periode sind die großen Gegensätze in der Dogmatik typisch. Wie wir wissen, hatte in dieser Zeit auch der Buchstabe „i“ eine große Bedeutung, aus folgendem Grund: Wenn nämlich Christus mit dem Vater keine Wesensgleichheit (Homousie), sondern nur eine Wesensähnlichkeit (Homoiousie) hat, dann könnten in der Zukunft noch weitere Messiasse auftreten. Dass Jesus im Islam einer der Propheten ist und bei den Karäern ein heiliger Mensch, ist nur möglich, wenn man nur eine Wesensähnlichkeit Jesu mit Gott, dem Vater, annimmt. Das ist der Grund dafür, dass der Islam in den Gebieten der monophysitisch–arianischen Richtung, in Syrien und Ägypten, die Herrschaft auch geistig so schnell ergreifen konnte. Vom christlichen Standpunkt aus war der Judentum noch weniger akzeptierbar als diese Häresien; das Weiterbestehen des Judentums war sogar gewissermaßen ein ewiger Skandal: wie war das möglich, dass das auserwählte Volk die Wahrheit des Erlösers nicht angenommen hatte? Interessanterweise war das jüdische Element in der Gnosis weniger störend. Deren Begründer Simon Magus, ein Samaritaner, galt als der erste Häretiker, doch wurde der Gnostizismus genauso *en gros* von der Kirche verurteilt, wie früher der Aberglaube

der „Chaldäer und Juden“ von den römischen Behörden. Der enge Zusammenhalt der Juden, die strenge, sozusagen pedantische Pflege ihrer Traditionen, die ihnen das Bestehenbleiben allein möglich machten, lösten auch eine xenophobische Abneigung aus. Obendrein hatte man im Talmud einige - völlig unbedeutende und nebensächliche - Bemerkungen gefunden, die man als christenfeindlich bezeichnen konnte. Damit entstand ein christlicher religiöser Antisemitismus, an den sich aber in dieser Zeit und in dieser Region noch keine anderen jüdenfeindlichen Motive anschlossen. Zwar erschien auch der auf dem religiösen basierende wirtschaftliche Antisemitismus im christlichen Europa, aber in erster Linie nicht in dieser Region. Hier spielte nach wie vor meistens der religiöse Antisemitismus eine Rolle, verstärkt dadurch, dass die Juden, die unter islamischer Herrschaft in einer leichteren Lage waren, in den christlich-muslimischen Kriegen meist diese letztere Seite wählten, sowohl in der Zeit der Kreuzzüge, als auch im Prozess der spanischen Reconquista. Der von der Kirche selbst hervorgerufene wirtschaftliche Umstand des Zinsverbotes, aus der traditionellen Vorstellung der Ökonomie übernommen (wo Aristoteles der normalen *Oikonomiké*, dem Erwerb nützlicher Dinge, die entartete *Chrémastiké*, den Erwerb des Geldes, gegenüberstellt), existierte hier weniger, aufgrund des Weiterlebens des antiken Warenaustausches. Die lombardischen Kaufleute und Geldwechsler überzeugten den Papst im XI.-XII. Jahrhundert, ihnen das Erheben von Zinsen endlich zu genehmigen.

(4) Unsere vierte Region der Diaspora ist die kontinentaleuropäische christliche Ständegesellschaft. In dieser Gesellschaft existierte die Freiheit als solche, *qua* Freiheit, nicht, nur die Freiheiten der einzelnen Stände und Gruppen. So hatten auch die Juden ihre Freiheiten. Sie bezahlten keinen kirchlichen Zehnten, so konnten sie kein Grundeigentum als Lehen besitzen, genausowenig konnten sie Zunftmitglieder sein, weil das Zunftwesen einige religiöse Züge trug. So konnten sie nur als kleine Handwerker, Kaufleute und Geldwechsler tätig sein, und hier hatten sie das Privileg (um das sie die Lombarden beneideten), auf die Geldleihe Zinsen einzunehmen. Die Kirchenführer und die Fürsten

verstanden im Allgemeinen, dass diese Tätigkeit nötig war, aber in den Reihen der traditionell xenophobischen Bevölkerung löste sie eine fanatische Judenfeindschaft aus. Die Päpste und die Herrscher versuchten im Allgemeinen (leider nicht alle), den Juden, denen der Waffenbesitz verboten war, so dass sie schutzlos waren, einen Schutz zu bieten, aber häufig ohne Erfolg. Der frühere religiöse Antisemitismus führte jetzt, von den wirtschaftlichen Interessen motiviert, mehrmals zu jüdenfeindlichen Pogromen. Kein Zufall, dass der erste umfangliche Pogrom in der Zeit des ersten Kreuzzuges stattfand, im Rheingebiet, seitens der primitivsten Kreuzfahrer und vom Pöbel noch unterstützt. Dieser Antisemitismus war unverändert religiös begründet, aber schon von wirtschaftlichen Interessen bewegt: die Juden konnten überleben, wenn sie bereit waren, die christliche Religion anzunehmen, ihres Vermögens wurden sie jedoch auch in diesem Fall beraubt. Dazu kamen, leider auch von kirchlichen Persönlichkeiten protegiert, die absurden Blutanklagen, welche später auch zu konstruierten Prozessen und Pogromen führten. In Westeuropa hatte der Warenaustausch nicht so starke Traditionen wie in Byzanz oder in Italien, deshalb spielten die Juden hier eine größere wirtschaftliche Rolle, die aber eine Antipathie ihnen gegenüber verursachte, wie wir schon in der Komödie von Shakespeare *Der Kaufmann von Venedig* sehen können. Unter dem Druck der primitiven Massen führten die Kirche und die Fürsten nach dem Vierten Laterankonzil (1215) verschiedene Beschränkungen ein und die Juden wurden aus mehreren Ländern ausgewiesen. Dann flüchtete ein Großteil der Juden nach Osteuropa, wo sie aber unter den noch rückständigeren Verhältnissen im Weiteren brutale Unterdrückung und Verfolgung erleiden mussten. Also konnte die ihre Traditionen hütende jüdische Diaspora quasi in den Lücken der europäischen christlichen Ständegesellschaft weiterleben, ja, in einer Welt der Gettos. Aus dem Getto auszubrechen war nur mit einer besonders bedeutenden Leistung möglich: hochbegabte jüdische Finanziers, Ärzte, Wissenschaftler waren dazu fähig. Wenn sie auch die christliche Religion annahmen, konnten sie in die höchsten Kreise, in kirchliche und weltliche Positionen gelangen. Das war aber nicht unbedingt nötig. Elia del Medigo, der renommierte Philologe und Philosoph aus Padua,

wurde von dem großen Pico della Mirandola nach Florenz eingeladen, wo er ein anerkanntes Mitglied der Akademie und des Hofes der Medici wurde. (Viele meinten, er sei der zweifellos jüdische Mann auf dem berühmten Fresko von Benozzo Gozzoli im Palazzo Medici-Riccardi, was aber aus zeitlichen Gründen nicht möglich ist.) Mit diesem Verhalten zeigten die Juden ein Vorbild für das christlich-feudale Europa: zwar durch ihre Zwangslage verursacht, antizipierten sie die innerste Triebfeder der modernen bürgerlichen Gesellschaft: das Leistungsprinzip. Dieses Prinzip wurde in die christliche Sozialethik von Johannes Calvin und Inigo Lopez de Loyola erst später eingeführt.

Notiz

Betreffend das babylonische Exil und die Heimkehr der Juden, im weiteren den Prozess der Hellenisierung und den Aufstand der Makkabäer, erwies sich das klassische Buch von John Bright: *A History of Israel* (1959) auch heute gut benutzbar. – Die Beschreibung von Tacitus über die Juden ist im Buch V. der *Historiae* zu finden. – Über die Situation nach den jüdischen Aufständen gegen Rom vgl. Mircea Eliade: *A History of Religious Ideas*, vol. II. (1982). – Bezüglich der Lage der Juden im mittelalterlichen Europa habe ich mich an das Werk von Will Durant angelehnt, deutsche Ausgabe: *Kulturgeschichte der Menschheit* (übersetzt von Ernst Schneider), Bd. VI. (amerikanisches Original: *The Story of Civilization*, 11 vols., 1935-1975). – Ich sage einen besonderen Dank an Dorothea Quien, für ihre Initiativen und für die Hilfe, die ich von ihr bekommen habe.